

„Dazwischen Zeit“ Predigt über Joh 17
zu Christi Himmelfahrt 2020

I.

„Puh“ es gibt so manchen Moment dieser Tage, in denen ich mal kräftig ausatmen musste. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht. Ein Teil von mir blickt immer noch fragend auf das, was in den letzten Wochen alles passiert ist. Was sich verändert hat. Ich sehne mich nach der alten „Normalität“. Was war da nicht alles selbstverständlich. Und ich habe oft den Gedanken, wann wird es wieder so sein? Denn ich bin noch nicht ganz angekommen im Jetzt.

Und gleichzeitig weiß ich natürlich, dass es ein „wie davor“ nicht geben wird. Die Zeit geht ja weiter. Es wird und ist wieder vielmehr möglich. Das ist schön. Aber trotzdem. Ein einfaches Zurück auf Start, wie bei Monopoly gibt es nicht. Es ist und wird jetzt anders. Und so fühle ich mich manchen Moment in der Schwebe. In einer komischen Dazwischen-Zeit. Noch nicht ganz angekommen im Jetzt. Mit einem Fuß noch im „Davor“, den Gedanken schon im „So kann's gehen“ Und ganz viel von mir, im Dazwischen. Vor ein paar Tagen erzählte mir eine Frau von einer Bank. Die steht auf irgendeiner Nordseeinsel in den Dünen. Weit ab vom Schuss. Und auf der Bank steht: „Setz dich! Gib deiner Seele Zeit nachzukommen“. Mir geht es so. Die Seele braucht Zeit um hinter her zu kommen.

II.

Den Jüngerinnen und Jünger Jesu ging es, glaube ich, ähnlich. Auch sie haben sich in so einer Dazwischen Zeit wiedergefunden. Und ich vermutet auch sie waren aufgewühlt von dem, was alles passiert war. Jesu Tod, dieser schmerzhafteste Verlust. Und dann seine Auferstehung! Sie hatten ihn wiedergesehen. Völlig überrumpelt. Auch von ihren Gefühlen. Und dann verabschiedet er sich doch wieder. Auch bei den Jüngern musste die Seele erstmal hinter her kommen.

In der Lesung haben wir davon gehört. Und ich stelle es mir bildlich vor. Die Jüngerinnen und Jünger in Betanien, diesem Ort südöstlich von Jerusalem. Am Ölberg. Die Hände schirmen die Augen vor der Helligkeit des Himmels. Sie blicken in die Wolken. Und sie verstehen nicht wirklich, was gerade passiert. Das hatte es bisher nicht gegeben. Dafür haben sie keine Erfahrungsmuster. Auch hier: Ihre Seele ist noch ganz wo anders.

III.

Was haben die Anhängerinnen und Anhänger Jesu nicht alles schon erlebt. Und jetzt das. Sie müssen erstmal verstehen. Ankommen in der Wirklichkeit ohne Jesu physische Präsenz. Er wird nicht mehr neben ihnen sitzen und das Brot und die Fische in die Hand nehmen. Wie geht es für sie weiter? Auch sie, konfrontiert mit einer nicht selbst gewählten Zwischen-Zeit. Einem Dazwischen von dem Früher mit ihm und einem Danach ohne seine Anwesenheit. Wie geht das?

Der Predigttext für den heutigen Himmelfahrtstag erzählt davon. Als hätte Jesus gewusst, dass diese Dazwischenzeit kommt. Am Abend vor seiner Verhaftung und seinem Tod, hat er zu seinen Jüngern gesprochen und er hat vor ihnen gebete. Weil er wusste, was kommen wird. Er hat ihnen vor dem Moment der Trennung ,vor sich fremd anfühlenden Zeit mit ins Gebet genommen. Ich lese aus dem Johannes:evangelium

»Ich bete nicht nur für die Jünger, die hier anwesend sind. Ich bete auch für alle, die durch ihr Wort zum Glauben an mich kommen. Der Glaube soll sie zusammenhalten – so wie du, Vater, in mir gegenwärtig bist, und ich in dir. Der Glaube fügt sie zusammen. Dann kann diese Welt zum Glauben kommen, dass du mich gesandt hast. Ich habe ihnen die Herrlichkeit verliehen, die du mir geschenkt hast. Die Herrlichkeit soll sie zusammenhalten, so wie auch wir untrennbar eins sind. Ich bin in ihnen gegenwärtig und du in mir. Sie sollen untrennbar zusammengehören. Daran soll diese Welt erkennen: Du hast mich gesandt, und du liebst sie, so wie du mich liebst. Vater, du hast sie mir anvertraut. Ich will, dass sie mit mir dort sein können, wo ich dann bin. Sie sollen mich in meiner Herrlichkeit sehen, die du mir geschenkt hast. Denn du hast mich schon geliebt, bevor diese Welt geschaffen wurde. Gerechter Vater, diese Welt hat dich nicht erkannt. Aber ich kenne dich, und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast. Ich habe dich ihnen verkündet und werde es weiter tun. Die Liebe, die du mir geschenkt hast, soll auch sie erfüllen. So werde ich in ihnen gegenwärtig sein.«

IV.

Wie schön dieser Text anfängt. Auch hier eine Szene, die man sich bildlich vorstellen kann. Aus einer anderen biblischen Schrift zwar. Aber genauso visualisierbar. Jesus betet. Es ist am Abend vor dem Passahfest. Am Abend vor seiner Verhaftung und vor seinem Tod. Und Jesus weiß, was kommen wird. Deswegen spricht er zu seinen Jüngern. Er befindet sich in einer Abschiedszeit. Dem Übergang von dem, was gewesen ist, zu dem

was kommt. Auch so eine Zwischzeit. Und was macht er? Zwei Dinge tut Jesus. Er spricht mit seinen Jüngerinnen und Jüngern. In den johannäischen Abschiedsreden erinnert er, was gewesen ist und erzählt, von dem was kommt. Ein erster Tipp für solche Zwischenzeiten? Auch wenn wir natürlich nicht Jesus sind. Wir können uns erinnern, wie es gewesen ist. Und resümieren. Sowohl Gutes als auch Sachen über die wir froh sind, das sie vorbei sind.

Und dann tut Jesus etwas zweites. „Er hob seine Augen auf zum Himmel und sprach“, so steht es im Bibeltext. Jesus betet. Auch die anderen Evangelien erzählen davon. Vom Gebet im Gethsemane. Und sie erzählen von den anderen Momenten in denen Jesus gebetet hat. Im Lukasevangelium betet Jesus in seinem Sterben: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände“. In diesem Moment, im Moment des Sterbens, diesem Moment des Dazwischen, auch da betet Jesus.

Und dann gibt es die Erzählung davon, dass Jesus sich selbst eine Zwischenzeit schafft. Er geht in die Wüste. Vierzig Tage. Keine einfache Zeit. Er ringt mit Vielem in diesen Tagen. Und er betet. Wohlmöglich ist das der zweite Hinweis heute. Darauf zu vertrauen, dass auch in den Zwischzeiten das Beten gut tut. Vielleicht ist Beten dann manchmal so etwas, wie diese ostfriesische Bank. Ein Moment des Anhaltens, und des Wartens bis die Seele hinterher kommt.

V.

Und so einen Bank zum Ausruhen, die hat ja noch eine zweite Funktion. Man kann darauf nicht nur warten, bis die Seele hinterher gekommen ist, man kann tief durchatmen und Puste sammeln für den weiteren Weg. Und ich glaube, darum geht es in diesem Predigttext auch.

Da steht gleich am Anfang nämlich ein, wie ich finde, ganz schöner Gedanke. Der mich wirklich berührt. Da sagt Jesus: Ich betet nicht nur für die **Jünger**, die hier anwesend sind. Ich **betete** auch für alle, die durch ihr Wort zum **Glauben** an mich kommen.

Und ich verstehe diesen Satz so, dass Jesus sowohl für seine Lieben betet als auch für alle, die noch dazukommen werden. Jesus betet in die Zukunft hinein. Und damit betet er auch für uns. Für uns alle, die wir uns ihm verbunden fühlen.

Und er bittet darum, dass die Liebe, die er von Gott geschenkt bekommen hat, auch uns erfüllen soll. Und ich muß sagen, ich finde das ein total starkes Bild: Der betenden Jesus, der in die Zukunft hinein betet, der die nach ihm kommenden in den Blick nimmt und

darum bittet, dass wir Gottes Liebe spüren können. Und irgendwie finde ich, da geschieht was in dem Moment. Ich glaube, dass Dazwischen sein, dass eingeklemmt sein, wird aufgebrochen, weil die Zukunft schon anbricht. Das ist vielleicht noch ein guter Gedanken in dieser Zwischenzeit, das wissen darum, dass Jesus für uns, für dich, für mich schon gebetet hat.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen